

Wenn die Nacht zum Tag wird

Name und Kleidung sind Programm: Guido Schwarz trägt gern schwarze Kleider und kämpft mit Dark-Sky Switzerland gegen die immer stärkere Lichtverschmutzung. Ein nächtlicher Augenschein im Westen St. Gallens.

Von Markus Rohner

St. Gallen. – Wir hätten uns irgendwo zwischen Boden- und Genfersee treffen können. In der dicht besiedelten Schweiz ist es für Guido Schwarz, 45, ein Leichtes, auf sein Problem aufmerksam zu machen. Einkaufszentren und Fussballarenen zum Beispiel, wie sie immer zahlreicher aus dem Boden schießen, sind Orte, an denen er gut zeigen kann, wie man es nicht machen sollte.

Im Westen von St. Gallen braucht der Präsident von Dark Sky nicht lange zu suchen: Das grelle Blau der AFG-Arena springt ihm sogleich ins Auge. Aber auch die vielen anderen Lichtquellen, die in Winkeln die Nacht fast zum Tag machen, springen Schwarz sofort ins Auge. «Solche Lichtorgien sind in der Schweiz Alltag geworden.»

Auf dem Lukmanier

Guido Schwarz, ehemaliger Journalist und heute Mediensprecher in der Stadtverwaltung Zürich, war früher ein begeisterter Amateur-Astronom. Bis ihm die Lichter des Flughafens Zürich sein Hobby ausgetrieben haben. «Licht macht an der Stadtgrenze nicht halt und ist über Kilometer hinweg zu sehen.» In Winkeln fallen Schwarz nicht nur die Lichter der Stadt St. Gallen, sondern auch der Lichtmog der Agglomerationsorte Herisau, Gossau und Gaiserwald auf.

Wer nun glaubt, irgendwo in der Abgeschiedenheit der Schweizer Berge finde noch jeder seine dunkle Nacht, der irrt. «Selbst auf der Passhöhe des Lukmaniers sind die Lichter der Grossstadt Mailand zu sehen.» Schwarz' Fazit ist ernüchternd: Nirgendwo in der Schweiz findet man einen Quadratmeter Fläche, auf der nicht eine Lichtquelle strahlt.

Fatale Folgen

Guido Schwarz ist ein robuster Mittvierziger und alles andere als ein Träumer. Er weiss selbst gut genug, dass die alten Zustände nie mehr zurückkehren werden. «Dafür sind Wohlstand und Siedlungsdruck ganz einfach zu gross geworden.» Aber auf die Problematik der grassierenden Lichtverschmutzung aufmerksam



Sein Name ist Programm: Guido Schwarz kämpft gegen die zunehmende Lichtverschmutzung und damit für eine schwarze Nacht.

Bild Daniel Ammann

machen, diese Freiheit will er sich nicht nehmen lassen.

Es ist nicht allein die Energieverschwendung, die den Präsidenten von Dark Sky ärgert. «Mindestens so schlimm sind die Folgen für Menschen und Tiere.» Untersuchungen der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel hätten gezeigt, dass Licht am falschen Platz und zur falschen Zeit nicht nur zu Schlafstörungen führt, sondern auch ein Gesundheitsrisiko für den Menschen werden kann.

Aber nicht nur der Mensch reagiert auf zu viel Licht in der Nacht. Zugvögel, die unterwegs sind und sich an den Sternen orientieren, werden von grossen Lichtquellen und Lichtglocken angezogen. In den Scheiben von beleuchteten Bürotürmen enden diese Flüge sehr oft tödlich. Wer in der Nacht Lichtquellen beobachtet, erkennt schnell die nachtaktiven Insekten, die sich im künstlichen Licht tummeln. «Schätzungen gehen davon aus, dass in den Sommermonaten an jeder Strassenlampe durchschnittlich 150 Insekten getötet werden», sagt Schwarz. Das sind in jeder Nacht zehn Millionen tote Kleinstlebewesen, die später in der Nahrungskette anderer Tiere fehlen.

Aber wenigstens bringt dieses viele

Licht dem Menschen mehr Sicherheit, so die Volksmeinung. «Auch wieder so ein Trugschluss. Es ist eine subjektive und trügerische Sicherheit, die hier vermittelt wird. Denn es gibt keinen Hinweis dafür, dass mehr Licht auch zu mehr Sicherheit führt», sagt Schwarz. Bestes Beispiel sind für ihn die Schockbeleuchtungen bei Einfamilienhäusern sowie bei Gewerbe- und Industriebauten. Profieinbrecher hätten sich davon noch nie abhalten lassen. Auch falsch beleuchtete Fussgängerwege oder Bancomaten machten es Kriminellen einfach, in einer dunklen Ecke auf ihr Opfer zu warten.

Trendumkehr in Sicht

Erste Erfolge kann Dark Sky bereits verzeichnen. «Wir sind für viele Behörden und Architekten zu einem wichtigen Gesprächspartner geworden», sagt ihr Präsident. Die Stadt Zürich hat einen «Plan lumière» verabschiedet, verschiedene Kantone arbeiten an Regelungen betreffend Lichtverschmutzung. Als jüngst im Outlet-Center in Landquart GR der Parkplatz die ganze Nacht beleuchtet war, gab es so starken Widerstand aus der Bevölkerung, dass die Scheinwerfer abgestellt werden mussten. «Das

alles sind Zeichen und Signale, die uns zuversichtlich stimmen», sagt Guido Schwarz.

Lichtverschmutzung als Problem

Unter einer Luft-, Gewässer- oder Lärmverschmutzung kann sich jeder etwas vorstellen. Was aber ist eine Lichtverschmutzung? «Fünf von zehn Schweizern können damit immer noch sehr wenig anfangen», sagt Guido Schwarz vom Verein Dark Sky Switzerland, «aber es werden immer mehr, die sich mit der Problematik beschäftigen.» Nicht zuletzt dank Dark Sky, der sich seit bald zehn Jahren für die Reduktion der Lichtverschmutzung stark macht und in der Schweiz Behörden, Architekten, Bauherren und Privatpersonen für die Problematik der immer stärkeren Lichtverschmutzung sensibilisieren will. Aus der kleinen Bewegung ist ein Verein mit 450 Mitgliedern geworden. (mr)

www.darksky.ch

GERIS LÄNDLERTIPP

Stehender Applaus!

Von Geri Kühne

Aschermittwoch! In Sachen Ländlermusik ist es im Einzugsgebiet der «Südostschweiz» still heute. Auch morgen Donnerstag und übermorgen Freitag kehrt nach der Fasnacht offensichtlich Ruhe ein. Zeit, die fröhlichen Ereignisse der vergangenen Tage Revue passieren zu lassen und sich der diversen bunten und heiteren Aufsteller und jener, die sie uns ermöglichten und teilweise gar persönlich präsentierten, mit dankendem, inneren Lächeln zu erinnern.

Musik, Fasnacht, Kirche? Die Narrenmesse vom letzten Sonntag in Schwyz, die von über 1000 Personen besucht worden sei, war im Vorfeld dieser nicht nur vor Ort und in der Region, sondern schweizweit und sogar in der Predigt des Gottesdienstes im Kölner Dom Thema. In Schwyz spielte keine Guggenmusik in der Kirche, dafür aber im Anschluss draussen. Während der Messe ertönte immer wieder der Narrentanz als Thema in den Kompositionen des Organisten. Anderswo, wo Guggenmusiken in den Kirchen spielten, intonierten sie dem Ort angepasste, ruhige Melodien. In unserem Dorf hielt der Dorfpfarrer ein weiteres Mal seine Verspredigt (spontan applaudiert) und betonte darin, dass Fasnacht und Kirche gemeinsame Wurzeln hätten, Fröhlichkeit und Besinnung also zusammengehören. Auch die hiesige Organistin spielte Weltliches, dann «What a wonderful world» und zum Schluss der Messe eine virtuose Improvisation des Guggermarsches.

«Die Kirche führt zusammen, aber sie soll», wie der Dorfpfarrer festhielt, «nicht zur Event-Halle werden.» Wie recht er hat. Denn was in einer Gemeinde in der Ostschweiz an einem Fasnachtsgottesdienst abging und in Tele Ostschweiz in einer Reportage gezeigt wurde, ist halt wohl des Guten zuviel. Da fätzte im Chor die Guggenmusik, und der Tambourmajor hüpfte und johlte den Kirchenhauptgang entlang hin und zurück und schlug – die Gläubigen animierend – seine Arme im Takt der Guggenklänge über seinem Kopf zusammen. Ein den Raum entwürdigender Ramba-Zamba, der wahrscheinlich auch von diesem oder jenem Bistum wahrgenommen wurde und vermutlich mit zu Einwürfen führte.

Aschermittwoch, aus und vorbei! Fazit zum Thema: Der Schwyzer Pfarrer und alle anderen Priester, die, der Zeit angepasst, in ihren Kirchen feierliche und fröhliche, aber würdige Gottesdienste zulassen, haben den stehenden Applaus Tausender Gläubiger verdient. Am kommenden Samstagnachmittag stubnen Ri&Co im «Schwert», Niederurnen, und laden am Abend zur Beizlifasnacht mit Hobi&Roth. Die LK Reichmuth spielt am Sonntagnachmittag in der «Biberegg», Rothenthurm; Waldgeist im «Adler», Ricken; Guido und Heidi im «Seeblick», Filzbach.

IN KÜRZE

Tödlicher Arbeitsunfall. Ein 50-jähriger Mann ist am Montag in St. Gallen beim Baumfällen ums Leben gekommen. Der Arbeiter war daran, den Baum zu fällen, als ein grosser Ast abbrach und ihn am Boden mit voller Wucht traf. Der Mann starb noch auf der Unfallstelle, wie die Stadtpolizei St. Gallen am Dienstag mitteilte. (ddp)

Fasnachtsverbot. Zwei Männer und eine Frau haben an der Beizenfasnacht in Mels zu viel gebechert und sich unflätig benommen. Einer der Männer biss einen Polizisten in die Hand. Gegen die drei Fasnächtler wird jetzt ein Strafverfahren wegen Gewalt und Drohung gegen Beamte eröffnet. Ausserdem müssen sie sich von jeglicher Fasnachtsaktivität in der Region fernhalten. (sda)

Unfall. Ein 36-jähriger betrunkenen Autofahrer hat am Montagabend in Mogelsberg einen Selbstunfall verursacht, bei dem es seinen Wagen überschlagen hat. Laut Polizeimeldung vom Dienstag blieb der Mann unverletzt. (sda)



Tiger in Schwändi gesichtet

Dieser Tiger wurde kürzlich in Schwändi an der Kinderfasnacht gesichtet. Auch Löwen, Indianer, Elfen und Dalmatiner streunten durch das Dorf ob Schwanden. Pünktlich zur Kinderfasnacht schien die Sonne auf die bunten Kinderkostüme. Die Verantwortlichen des Dorfvereins hatten sich einiges ausgedacht, damit die jungen Schwändner und ihre Gäste Spass hatten ...

Bild Sophie Zimmermann